



**Der
Freiheits-
kämpfer**

**Organ der Kämpfer für
Österreichs Freiheit**

50. Jahrgang - Nr. 3 - Oktober 1998

Texing: Dollfußmuseum eröffnet

Katholiken im Widerstand (I)

Die Ernte ist eingebracht nun wird der Acker neu bestellt





Dr. Hubert Jurasek

Die drei neuen Seligen – Helden des Alltags

Bei sogenanntem Kaiserwetter hat der HL Vater, Papst Johannes Paul II., während seines Besuches am 21.6.1998 in Wien am Heldenplatz im Rahmen eines feierlichen Hochamtes drei Österreicher in das Verzeichnis der Seligen aufgenommen.

Berzahnend auf den Namen und die historischen Ereignisse, die sich auf diesem Platz abgespielt haben, hat der HL Vater in einer eindrucksvollen Predigt die drei neuen Seligen „Helden des Alltags“ genannt. Das Heil komme nicht von irgendeinem Menschen, vielmehr sei Christus der einzige Führer. Die Geschichte dieser Seligen bestätige, daß der Mensch in der Hingabe an Gott über sich

selbst hinauswache. Diese drei neuen Seligen seien leuchtende Beispiele dafür, daß die Stärke der Kirche nach wie vor darin bestehe, die Größe Gottes auch im Alltag an exemplarischen Persönlichkeiten sichtbar zu machen und Menschen zu Gott zu führen.

Die selige Sr. Maria Restituta-Kafka (1894-1943), über sie ist schon wiederholt im „FK“ berichtet worden, stammte aus einfachen Verhältnissen

und hat sich zu einer tüchtigen um das Wohl ihrer Mitmenschen besorgten Krankenschwester emporgearbeitet. Ihr Widerstand gegen den Nationalsozialismus, den sie mit ihrem Leben bezahlt hat, sei mutig und vorbildlich gewesen. Sie hat sich nicht geduckt, sondern ist mutige Schwimmerin gegen den Strom der Zeit gewesen, ihre letzten Worte waren: „Ich habe für Christus gelebt, ich sterbe für Christus“.

Der selige Jakob Kern (1897-1924) hat von Anfang an Priester werden wollen. Nach Ablegung der Kriegsmatura am Erzbischöflichen Knabenseminar Hollabrunn als ein-jährig Freiwilliger zu den Tiroler Kai-

serjägern eingetrickt, ist er für sein Vaterland Österreich kämpfend schwer verwundet worden. Nach dieser schweren Verletzung nicht fronttauglich, hat er Theologie studiert und sich entschlossen, als Söhne für Prämonstratenser des Prager Klosters Strahov, die nach dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie aus dem Orden ausgetreten und eine tschechische Nationalkirche gegründet haben, in das Prämonstratenserstift Geras einzutreten. Trotz vielfacher Operationen und dauernder Schmerzen ist er ein froher lebenswürdiger Seelsorger gewesen, ein Vorbild christlicher Treue.



Die Selige Schwester Restituta



Der Selige P. Anton Maria Schwarz

Der selige Pater Anton Maria Schwartz (1852-1929), ein engagierter Seelsorger und Sozialreformer, hat sich von Anfang an vor allem um die aus allen Teilen der österreichisch-ungarischen Monarchie nach Wien gekommenen Lehrlinge und Arbeiter gekümmert. Er hat zu diesem Zweck eine eigene Ordensgemeinde, die Kalasantiner, gegründet und bis zu seinem Tode geleitet. Diese Gesellschaft hat sich über die ganze österreichisch-ungarische Monarchie ausgebreitet und an zahlreichen Orten Niederlassungen mit Kirchen und Heimplätzen für Arbeiter gegründet, darunter auch Stellenvermittlungen für Lehrlinge. Mit all diesen Aktivitäten hat er Arbeiter und Handwerker der katholischen Kirche zurückgewinnen und mit ihrer Hilfe Österreich remissionieren wollen.

Die Einrichtungen der Kalasantiner sind auch während der NS-Zeit Stützpunkte des Widerstandes gewesen; so hat ein Priester dieses Ordens einen der Führer der Groß-Österreichischen Freiheitsbewegung Dr. Jakob Kastelic, seelsorglich betreut. Die Österreichische Freiheitsfront (später Österreichische Bewegung), über die schon wiederholt im „FK“ berichtet worden ist, ist aus der Jugend der Kalasantiner hervorgegangen. Zahlreiche Angehörige des Ordens sind von den Nationalsozialisten verfolgt worden; darüber wird gesondert berichtet. Nach 1945 hat der Orden mit der KAJ und der KAB zusammengearbeitet und ein Seminar für Sozialberufe geführt.

Die drei neuen Seligen sind keine fotokopierten Christen, sondern jeder für sich ein Original gewesen. Sie sind mit beiden Beinen auf der Erde gestanden, seien mit Herz und Hirn für Gott und die Menschen gewesen. Damit haben sie glaubwürdig ihr Christentum gelebt. Die Kirche von Heute braucht keine Freizeitkatholiken sondern Vollbucharisten: So Papst Johannes Paul II auf dem Heldenplatz. ■

Dollfuß-Museum in Texing

Das Haus in Texing/Bezirk Melk, in dem Engelbert Dollfuß 1892 geboren wurde, ist seit einigen Wochen als Dollfuß-Museum der Öffentlichkeit zugänglich. Am 14. Juni 1998 fand im Beisein von Hunderten Besuchern die feierliche Eröffnung durch Landeshauptmann Erwin Pröll statt.

Zahlreiche prominente Gäste waren erschienen, unter anderem Außenminister a.D. Alois Mock, Landwirtschaftskammerpräsident Schwarzböck, Abg. z.NR. Karl Donabauer, der niederösterreichische Bauernbunddirektor Penz und der Wiener ÖVP-Klubobmann Prochaska.

In seiner Eröffnungsrede sagte der Landeshauptmann, Dollfuß sei zwar kein Demokrat im heutigen Sinn gewesen, aber sicher kein faschistischer Diktator, sondern ein großer und mutiger Patriot im verzweiferten Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus. Ab nun solle das Dollfuß-Geburts Haus eine Stätte für Dialog, Lernen, Begegnung und Frieden sein.

Bis vor 15 Jahren stand das Bauernhaus in Texing, Niederösterreich, noch in Gebrauch. Dann übersiedelte die Familie Dollfuß, der das Haus gehört, in den angrenzenden Neubau und hatte eigentlich vor, das alte Haus abzureißen. Seit damals gab es auch Pläne, das schöne alte Gebäude zu erhalten und als Museum zu nutzen. Es wurde viel konzeptive Arbeit geleistet, besonders von Mag. Rainer Stepan vom Karl von Vogelsang-Institut in Wien. Zunächst kam es jedoch nicht zur Verwirklichung dieser Pläne.

1996 ergriff der Direktor des Niederösterreichischen Bauernbundes, Johann Penz, die Initiative. Er konnte für die Gestaltung des Dollfuß-Museums Univ.-Prof. Dr. Karl Gutkas gewinnen. Sowohl der Niederösterreichische Bauernbund als auch das Land Niederösterreich und die Gemeinde Texing stellten für die



Landeshauptmann Pröll bei der feierlichen Eröffnung des Museums



Das Geburts Haus von Engelbert Dollfuß. In diesem bescheidenen Bauernhaus wurde 1892 der künftige Bundeskanzler geboren.



Das Geburtszimmer von Engelbert Dollfuß: Das Haus seiner Familie wurde zum Museum umgestaltet

- Instandsetzung und Adaptierung des Hauses bedeutende Geldmittel zur Verfügung. Das Ergebnis all dieser Bemühungen ist beeindruckend.

Dem wissenschaftlichen Leiter, Univ.-Prof. Dr. Gufkas, ist es gelungen, eine detaillierte Schau zu gestalten, die eine Fülle von Informationen enthält und dabei immer übersichtlich bleibt. Die Räume des Geburtshauses sind Engelbert Dollfuß als Coleurstudenten, als Soldaten, als Agrarpolitiker, als Bundeskanzler und als Privatmann gewidmet. Die Ausstellung enthält sich aller Wertungen und Schuldzuweisungen, die Bilder und Ausstellungsstücke sprechen jedoch eine deutliche Sprache. Dollfuß' Einsatz für Österreichs Unabhängigkeit und sein Kampf gegen den Nationalsozialismus sind mit der notwendigen Ausführlichkeit dokumentiert. Breiter Raum ist seinen Leistungen für die österreichische Landwirtschaft gewidmet.

Prof. Gufkas hat die Eröffnung des Museums nicht mehr erlebt. Kurz vor der Fertigstellung ist er plötzlich verstorben. Die Vervollendung der Vorbereitungsarbeiten ist seiner Mitarbeiterin, Frau Mag. Irmgard Grillmayer, zu danken. ■

Das Dollfuß-Museum in Texting ist von 1. Mai bis 26. Oktober jeden Sonntag von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Besichtigungen außerhalb der Öffnungszeiten können unter der Telefonnummer 02755/7228 vereinbart werden.

Erreichbar:

Westautobahn, Abfahrt Pöchlarn, Richtung Mank - ca. 40 km nach Texting.

Katholiken im Widerstand (I) Anfänge und erste Opfer

Die überwältigende Mehrheit der Österreicher bekennt sich zum Katholizismus, so ist es nicht verwunderlich, daß in der Zeit der nationalsozialistischen Terrorherrschaft zahlreiche Gruppen des Widerstandes ihre nahe Bindung an die katholische Kirche betonten. Die Ablehnung des Nationalsozialismus und dessen großdeutscher Farsen stammte aus verschiedenen Quellen.

Da waren einmal die dem Christentum widersprechenden Programmpunkte des Nationalsozialismus, die grausame Herrschaft, die er ausübte und auch der in Österreich wohl bekannte Kirchenkampf, den Hitler und seine Gefolgsleute seit 1933 im Deutschen Reich führten.

Obgleich in den Tagen nach dem Umbruch im März 1938 die Bischöfe, an der Spitze Kardinal Innitzer, versuchten einen Modus Vivendi mit dem NS-Regime zu finden, war schon bald klar, daß Hitler in Österreich - nun Ostmark und bald nur noch Donau- und Alpengau - mit derselben, wenn nicht größeren Härte gegen alle kirchlichen Institutionen vorgehen werde. Der kirchliche Besitz wurde beschlagnahmt, kirchliche Schulen aufgelöst, kirchliche Vereine verboten. Sehr bald maßte sich das Regime auch an, über den Inhalt von Predigten zu urteilen. Die Folge waren sehr bald Verhaftungen katholischer Geistlicher.

Eine andere sehr maßgebliche Quelle des katholischen Widerstandes war historisch gegeben. Der Einmarsch der deutschen Truppen hatte unmittelbar den Sturz des Schuschnigg Regimes ausgelöst, das sich, wie sein Vorgänger Dollfuß, auf jene Gruppen stützte, die sich zur „Vaterländischen Front“ bekannt hatten. Es war eine Eigenheit dieses sogenannt „autoritären Regimes“, daß es nahezu alle politischen und sonstigen Organisationen und Vereine weiter existieren ließ. Mit zwei sehr wesentlichen Ausnahmen: Die NSDAP war

nach blutigen Zwischenfällen und Attentaten 1933 verboten worden. Nach der Niederschlagung des Bürgerkrieges im Februar 1934 teilte die Sozialdemokratie das gleiche Schicksal. Aus den zahlreichen „Vaterländischen“ Organisationen und Verbänden, wie der „Vaterländischen Front“ selbst, der „Heimwehr“, den „Ostmärkischen Sturmverbänden“, dem „Freiheitsbund“, den „Christlich-Deutschen Turnern“ und den „Burgundischen Landesschützen“, ab 1936 in den aktiven Einheiten zur Frontlinie zusammengeführt, aber nichts desto weniger weiterbestehend, ferner aus einer Fülle von patriotischen Jugendverbänden, wie etwa dem „Grauen Freikorp“, dem „Katholischen Jungvolk“ und vielen anderen, flossen die Quellen des Widerstandes.

Der 7. Oktober 1938 war ein erstes Fatale. Der Erzbischof von Wien, Kardinal Innitzer, hatte am 7. Oktober, dem Herz-Jesu-Freitag, die Jugend zu einer Gebetsstunde in den Stephansdom geladen. Es ist dies eine Andacht zum Gedenken an den Seesieg der Christen unter dem Oberbefehl von Don Juan d'Austria bei Lepanto über die Türken. An Stelle der einigen Hundert Erwarteten, waren nahezu zehntausend junge Katholiken gekommen. Die Andacht wurde zu einer Kundgebung für Innitzer und zu einem ersten Demonstrationsakt gegen den Nationalsozialismus und den Anschluß. Der darauf folgende Sturm der Nazis auf das Erzbischöfliche Palais und dessen Verwüstung, sowie der Fenstersturz des Domkarakters Krawarik trugen in der Folge

zu wachsender Verbitterung der Katholiken bei.

Hatten sich schon unmittelbar nach dem Einmarsch der Deutschen Ansätze gezeigt, so begannen nun immer mehr Widerstandsgruppen zu entstehen.

Waren nach dem 13. März vor allem ehemals führende Personen des Vaterländischen Regimes verhaftet und viele Tausende in Konzentrationslager gebracht worden, so richtete sich nun die Aufmerksamkeit der GESTAPO auf die Widerstandsgruppen. Es wurden schließlich mehr als 60.000 Österreicher in die Lager verschleppt.

Die Schreckensbilanz des Nationalsozialismus in den Jahren seiner Terrorherrschaft in Österreich weist 15 hingerichtete Priester aus, weitere 20 kamen in Konzentrationslagern um. 724 katholische Priester wurden verhaftet, 110 in Konzentrationslager geschickt. Des Landes wurden 208 Geistliche verwiesen und mehr als 1500 wurde die Erlaubnis zu lehren und zu predigen entzogen. Diese Zahlen sind angesichts von insgesamt 8000 Priestern und Angehörigen religiöser Orden erschütternd.

In diesem Zusammenhang verweisen wir auf den Artikel von Camillo Heger „Kalasantiner im Widerstand“ an anderer Stelle dieser Ausgabe des „Freiheitskämpfers“.

Der übergroßen Zahl von Märtyrern und Kämpfern der vielen Gruppen des katholischen Widerstandes auch nur in knapper Form zu gedenken, wird noch mehrere Berichte in den nächsten Ausgaben des „Freiheitskämpfers“ erfordern. ■

Camillo Heger

Ein Opfergang in „Rot-Weiss-Rot“

Kalasantiner im Widerstand

Sie waren weder Verschwörer noch „Berufsrevolutionäre“. Die Frauen und Männer der „Kalasantinerfamilie“, im katholischen Widerstand. Sie wehrten dem Bösen mit unerschütterlicher Glaubensstreue, Gewissensüberzeugung und Heimatliebe.

Ewige Werte, die der SELIGE WIENER ARBEITERPOSTEL P. ANTON MARIA SCHWARTZ tief in ihre Herzen gesenkt hatte. Und die Nacht, die mit dem Einfall der Nazi-Henker über Österreich hereinkam, wurde zum leuchtenden Dunkel, durch ihren Opfergang ...

Aus dieser Kraftquelle erwächst die Berufung des Kalasantinerpriesters P. JOHANNES BRUCKNER, das Lebenswerk des Ordensgründers zu wahren. Und er wird zum Widerstandskämpfer gegen alles, was dieses Lebenswerk gefährdet. Er hilft allen Familien des katholisch-konservativen Lagers, deren Angehörige den Weg zu ihm in die Gießerlangasse finden: Durch priesterliche Betreuung und materielle Unterstützung. Er schafft damit einen Sympathisantenkreis von Dutzenden Personen.

Zu dieser Gemeinschaft zählte u. a. mein Firmopate MAG. PHARM. DR. AUGUST SCHILHAB, „Aher Herr“ im CV, Chef der Spitalsapotheken der Gemeinde Wien. In seiner Wohnung im 15. Bezirk, in der Hütteldorferstraße 70, stand ein empfangsstarkes Radiogerät. Es wird, via BBC London, zum Bindeglied mit Österreichs Freunden im Ausland. Die Widerstandsgruppe „ÖSTERREICHISCHE FRONT“ / „ÖSTERREICHISCHE BEWEGUNG“ (Fritz Theil/Camillo Heger), junge Patrioten aus „Jung Vaterland“ und dem „Österreichischen Jungvolk“, nutzten dies, im Verein mit Österreich treu gebliebenen Polizeibeamten, für ihre Aktivitäten im Kampf gegen die braunen Barbaren.

Einer aus unseren Reihen, der Flakkanonier LEO BULICEK, desertiert. Unter Folterqualen gibt er unsere gesamte Organisation preis. Nur: Von der Hütteldorferstraße, von unseren Polizeibeamten und Auslandskontakten, weiß er glücklicherweise nichts. Er stirbt als Deserteur den Märtyrertod.



Camillo Heger
Ehrenmitglied des Verbandes der politisch Verfolgten. Den Kalasantinern eng verbunden und Autor dieses Artikels

Mein Firmopate bleibt in seiner Hilfsbereitschaft unerschütterlich. Er sicherte durch seine Verbindungen die medizinische Versorgung meiner schwerkranken Mutter, die ich durch meine Halbzister fast zwei Jahre völlig mittellos in unserer Wohnung zurückließ. Seine Gattin Louise ließ ihr monatlich einen fixen Geldbetrag zukommen. Damit konnten meine Bedürfnisse im Gefängnis gedeckt werden und ein

Beitrag zum Lebensunterhalt meiner Mutter. Ich war aber bei weitem nicht der einzige, dem über Pater Bruckner, durch Dr. Schilhab geholfen wurde.

Noch ein Blick zurück, in die Kalasantinerpfarre St. Josef, Wien-Penzing. In der religiösen Gemeinschaft, die von den Nazis dort gerade noch geduldet wurde, wirkten PHEINRICH WAGNER und P. FRANCHETTI als Kapläne. Hier genoss unsere Widerstandsgruppe Gastfreundschaft und Ermunterung für die Zukunft. Gelegentliche kleine Geldspenden der Patres waren der sichtbare Ausdruck dafür. Hier gewannen wir neue Mitkämpfer, wie z. B. unseren unvergesslichen „Windisch Pepel“ (DR. JOSEF WINDISCH, 12. 8. 1922 – 28. 11. 1992), der über zehn Jahre als Chefredakteur des „FK“ wirkte. Mit Freude und Begeisterung beteiligten sich auch FRANZ VOCHOCKA und seine Braut HERMINE SNIDERICS an unseren Aktionen. Vochocka, nach Haftentlassung an die Front geschickt, starb als Blauposer dieses unseligen Krieges. Leider ist auch Fritz Theil in diesen Kreis eingedrungen. Er und seine Mutter wurden verhaftet und Fritz wurde, möglicherweise durch massive Folter, zum Sprechen gebracht. Für St. Josef hatte dies schreckliche Folgen. Kaplan Heinrich Wagner wurde verhaftet, monatelang

im Gefängnis. Aufhebung des Klosters. Nur die Pfarrtätigkeit unter P. Effenberger blieb weiter bestehen.

Auch in anderen Kalasantiner-Niederlassungen schlug die Gestapo zu. Im ungarisch-tschechischen Raum sind die Gemeinden nicht mehr zu halten. Im Wiener Mutterhaus werden Patres und Fratres zum Kriegsdienst bei „Himmelfahrtskommandos“ des 999-Strafbataillon Dretswanger gepöbelt. In Wien Breitensee haben die Nazis das Kalasantiner Waisenhaus auf. Bruder Gualbertus wird von dort in oben erwähnten Strafkommando in den Tod geschickt. Im fernem Deutsch-Goritz, nächst der slowenischen Grenze zur Steiermark, wird P. HUGO RIEBL (19. 3. 1874 – 15. 1. 1959) am 11. März 1941 verhaftet und zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er „feindliche Radiosender“ gehört hatte. P. MATTHEUS PUNT (5. 2. 1909 – 18. 4. 1983) verhaftet und des Landes verwiesen. Ebenso wird Kaplan P. WILHELM BRUECKNER festgenommen und das Kloster aufgehoben. Der Rundumschlag federt zurück ins Mutterhaus und Pater Bruckner selbst muß für einige Zeit ins Gefängnis. Doch ausser der Erfüllung seiner priesterlichen Pflicht können ihm die Nazis nichts vorwerfen. Sie lassen ihn wieder aus ihren Klauen. Welche Überlegungen mögen da wohl mitgespielt haben? Gewiß nicht die vom Ende des Krieges durch die Zerschlagung der Hitlerherrschaft. Schon ein Jahr danach kehrt der summenreife Ordensgeneral P. Bruckner zu den Quellen zurück, die das soziale Engagement des Arbeiter-Apostels erschloß: Seelen zur überströmenden Liebe Gottes zu führen. Eine Sozial-Akademie, von ihm 1946 ins Leben gerufen, dient diesem Anliegen. Die Heranbildung einer Erziehergeneration, die jungen Mensch die Heiligung des Sonntags, der Feiertage, ihren Sinn für Familie und dem Ethos der Arbeit zur Selbstverständlichkeit macht. ■

Widerstand in Holland

Eine Delegation der niederländischen Widerstandskämpfer gegen Nationalsozialismus und deutsche Besatzung ist Anfang April in Wien eingetroffen. Sie erwiderte damit eine Reise österreichischer Widerstandskämpfer - unter ihnen Staatssekretär Dr. Ludwig Steiner aus unseren Reihen - auf Initiative des damaligen österreichischen Botschafters in Den Haag Dr. Maschke in die Niederlande, in deren Verlauf auch über die Tätigkeit des österreichischen Widerstandes Berichte erstattet worden waren.

Nun trafen in der Karwoche sechs Damen und Herren des niederländischen Widerstandes mit Begleitung in Wien ein. Am ersten Tag ihres Besuchs haben die Gäste vorerst die Ausstellung im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes besucht. Anschließend an das Mittagessen wurden ihnen Sehenswürdigkeiten und Gedenkstätten des Widerstandes in Wien gezeigt.

Tags darauf referierte als erster Herr Buddingh, Widerstandskämpfer aus der christlichen Lehrerschaft, über die illegale Presse in den Niederlanden. Schon im Mai 1940, kurz nach der Besetzung durch die deutschen Truppen, sind, anfangs sogar nur mit der Hand geschrieben, illegale Flugblätter erschienen. In ihnen ist zu Mut und Vertrauen aufgefordert worden; die Niederlande sollten kein Teil Deutschlands

werden. Die Verfasser dieser Flugschriften, die vielfach auch aktiv im Widerstand gewesen sind (Hilfe für „Unter-taucher“, bewaffnete Überfälle zur Beschaffung von Lebensmittelkarten), sind sehr jung gewesen. Insgesamt seien während der Zeit der Besetzung über 120 verschiedene illegale Blätter mit über einer Million Exemplaren erschienen. Dementsprechend sind auch die Opfer gewesen (ca. 300 Personen).

Herr Misco ist als Mitglied einer der ersten organisierten Widerstandsgruppen in Rotterdam („Geuzenbewegung“), die u. a. Sabotage und nachrichtendienstliche Tätigkeiten ausübte, verhaftet und mit 14 Kameraden am 13.3.1941 zum Tode verurteilt worden. Nur seiner Jugend (geb. 1922) hat er es zu verdanken, daß bei ihm die Todesstrafe in lebenslangliches Gefängnis umgewandelt worden ist; seine Kameraden sind in den Dünen erschossen und begraben worden. Er ist bis Kriegsende in Deutschland in zahlreichen KZ's gewesen (Dachau, Mauthausen, Auschwitz). Er betonte, Aufgabe der Widerstandskämpfer sei es heute die Geschichte erinnerbar zu machen und die Fakten weiterzuerzählen, ohne nachtragend oder haßerfüllt zu sein.

Herr Blom, Professor für niederländische Geschichte an der Universität Amsterdam, referierte über die Streiks in den Niederlanden während des Zweiten Weltkrieges. Der erste Streik, zu dem von der NL KP aufgerufen wurde, sei am 25.2.1941 zunächst in Amsterdam ausgebrochen, habe sich aber bald ausgeweitet und auch zu Protestdemonstrationen geführt. Deutsche Truppen

hatten eingegriffen, es habe Tote gegeben. Anlaß dieses Streiks sei die Verfolgung jüdischer Mitbürger gewesen. In einer anschließenden Razzia sind von den Deutschen 400 Juden festgenommen und nach Mauthausen gebracht worden, wo sie umgekommen sind.

Im Juli 1942 hat die systematische Deportation der Juden aus den Niederlanden begonnen. Ende September 1944 hatten die Deutschen die Niederlande als „judenrein“ bezeichnet.

Am 29. April 1943 haben in dem ostniederländischen Ort Hengelo Arbeiter die Fabriken verlassen und damit das Signal für ähnliche Aktionen in anderen Teilen des Landes gegeben. Nach Ausrufung des Streikrechtes und Eingreifen der Besatzungsmacht sei der Streik am 1. Mai 1943 beendet worden. Es habe an die 200 Tote gegeben. Anlaß für diesen Streik war die Absicht der Deutschen eine große Anzahl der 300.000 Niederländer, die zu Kriegsausbruch als Soldaten einberufen worden waren, als Zwangsarbeiter nach Deutschland zu verschleppen.

Aufgerufen von der niederländischen Exilregierung in London hat am 17.9.1944 das Eisenbahnpersonal gestreikt und den Eisenbahnverkehr lahmgelegt. Damit sollte das am gleichen Tag von den Alliierten durchgeführte Luftlandunternehmen in Arnheim, genannt „Operation Market Garden“, unterstützt werden. Dieser Streik hat im Winter 1944/45 nicht nur zu Transportproblemen, sondern auch zu einer Hungersnot in den Städten des Landes geführt.

Am Nachmittag hat Frau Dr. Bailler vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes einen Vortrag über „Revisionismus und die rechts-extreme sowie rassistische Propaganda im Internet“ gehalten.

Krönender Abschluß war ein Empfang in der Resident des niederländischen Botschafters in Österreich, Herrn Johan van Erbenherst-Tengbergen in Wien 3, Jaquingasse gewesen.

Dollfuß-Gedenken

Am 25. Juli fand, wie alljährlich, am Grabe des 1934 von NS-Putschisten ermordeten Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß eine Gedenkveranstaltung statt, die trotz Schlechtwetters ausserordentlich viele Teilnehmer am Hietzinger Friedhof versammelte. Es nahmen von Seiten der Österreichischen Volkspartei zahlreiche aktive und emeritierte Mandatäre unter der Führung von Klubobmann Landtagsabgeordneter GR Johannes Prochaska teil. Unter anderem sah man LAbg. Dr. Wolfgang Ulm, Bezirksvorsteher Dipl. Ing. Heinz Gersbach, LAbg. a.D. Komm. Rat Werner Haubenburger und LAbg. a.D. Helga Seelinger. Die Junge ÖVP war mit einer Delegation unter Landesobmann Wolfgang Kubesch und Landessekretär Michael Schwarzmayr vertreten, ebenfalls waren zahlreiche Angehörige von Studenten-Verbindungen anwesend.

Klubobmann Prochaska betonte in seiner Ansprache besonders den Österreich-Patriotismus des ermordeten Kanzlers und kritisierte scharf die unqualifizierten Aussagen vor allem niederösterreichischer SPÖ Mandatäre, anläßlich der Eröffnung des Dollfuß-Museums in Tenzing (Niederösterreich). Mit einer Auswahl von hochgradig deutsch-nationalen Zitaten östlicher Sozialdemokraten aus der Zwischenkriegszeit, verknüpfte Prochaska die Aufforderung an die SPÖ, endlich einmal mit der eigenen Parteigeschichte ins Reine zu kommen, anstatt mit dem erhöhten Zeitgefingern durch die österreichische Geschichte zu wandern.

Wie sehr Engelbert Dollfuß, der Begründer der „Austrianischen Front“ und Initiator der „Maiverfassung“ im Gedächtnis der Zeitgenossen, Mitkämpfer und auch der jüngeren Heutigen noch ist, bezeugen auch die sehr zahlreichen Kränze und Blumengirlande vieler ÖVP-Organisationen und Verbindungen.

NS-Zeit: Hilfe für nichtarische Katholiken

Schon bald nach der Besetzung Österreichs durch die Truppen des nationalsozialistischen Deutschlands im März 1938 hat im Einvernehmen mit dem damaligen Kardinal-Erzbischof von Wien, Dr. Theodor Innitzer, Pater Bichlmayr, SJ; in den Räumen seines Ordens in Wien 1. eine Hilfsstelle für nichtarische Christen gegründet.

Diese Hilfsstelle kümmerte sich vor allem um die seelsorgliche Betreuung von Katholiken, die nach den Vorschriften der NS-Gesetzgebung als Juden geolten haben (sogenannte „Geltungsjuden“). Weiters betreuten sie solche Bedürftige durch finanzielle und andere Zuwendungen wie Bekleidung und Lebensmittel; da die nach den damals geltenden Vorschriften zuständige Wiener Israelitische Kultusgemeinde sich nur am sogenannte „Glaubensjuden“ gekümmert hat.

Wegen Führung dieser Hilfsstelle ist P. Bichlmayr im November 1939 von der Gestapo verhaftet und nach seiner Haftentlassung nach Beuthen (Oberschlesien) verbannt worden. Eine seiner engsten Mitarbeiterinnen, die als Fürsorgerin ausgebildete Gräfin Emmanuelle Kiehlmannsegg, hat unter dem Decknamen „Aktion K“ diese Hilfsstelle weitergeführt. Im Juni 1940 ist die Hilfsstelle von der Caritas Wien übernommen und nach Wien 1, Habsburgergasse 2 in die Räume, die bisher von der „Auswanderungshilfsorganisation für nichtmossaische Juden in der Ostmark, AHO (Aktion Gildemeester)“ benutzt worden sind, verlegt worden.

Im Dezember 1940 hat Kardinal Innitzer, um die dort Tätigen vor weiterer Verfolgung zu schützen, diese Hilfsstelle unmittelbar seinem Schutz unterstellt und in die Räume der ehemaligen Kutscherwohnung in seinem Palais im 3. Hof (liebevoll „Stall“ genannt) Wien 1, Rotenturmstraße 2 verlegt. Mit der Eröffnung dieser Hilfsstelle (einer „Verschwörung

der Nächstenliebe und Menschlichkeit in der Tyrannei“) ist P. Ludger Borns, SJ, betraut worden, der von seinen Oberen aus Deutschland zum Schutz vor der Gestapo nach Wien versetzt worden war. Unbelastigt von der Gestapo hat diese Hilfsstelle bis Kriegsende arbeiten können.

Aufgabe dieser Hilfsstelle, in der neben dem Leiter zwei bis drei Frauen hauptsächlich und zeitweise bis zu 15 Frauen, darunter auch selbst Verfolgte, tätig gewesen sind, waren die gleichen wie bisher. Besonders hat sich die Hilfsstelle am Anfang um die Förderung der Auswanderung gekümmert, weiters dann um die soziale Betreuung von Kindern, Jugendlichen, Kranken und Alten.

Ende 1941 haben noch 7.917 Nichtglaubensjuden in Wien gelebt, darunter 2.827 römisch-katholische. Ihre Zahl ist durch fortwährende Deportationen in KZs und Vernichtungslager immer geringer geworden, auch in der Hilfsstelle Tätige waren davon betroffen. Solange es möglich ist, hat die Hilfsstelle mit der „Schwedischen Mission für Israel“ in Wien 9, Seegasse 16, die sich vor allem um hilfsbedürftige evangelische Christen gekümmert hat (aufgelöst von der Gestapo am 15.6.1941), und den Quäkern zusammen gearbeitet, die hauptsächlich Glaubenslose betreut haben (aufgelöst 11.12.1941).

Bis 1941 konnten in Zusammenarbeit mit der Aktion Gildemeester und dem Sankt Raphael-Verein in Hamburg die erforderlichen finanziellen Mittel und die Hilfspätze besorgt werden. Erswacht wurde diese Aufgabe durch die

Weigerung der Staaten solche Flüchtlinge aufzunehmen. Nach Intervention durch Papst Pius XII. ist es gelungen, von Brasilien eine Zusage für die Erteilung von 3.000 Visa zu bekommen. Diese konnten jedoch nur zum geringen Teil genutzt werden, da durch die Auflösung des Raphael-Vereins durch die Gestapo am 25.6.1941 die Weiterführung dieser Aktion unmöglich geworden ist.

Für Kinder und Jugendliche, die öffentliche Schulen nicht besuchen durften, ist in den Jahren 1941 und 1942, geleitet von Frau Edith v. Fissl, die sich in abenteuerlicher Flucht der Verfolgung entziehen konnte, im Haus der AHO, Wien 1, Wollzeile 7, ein Kindergarten und ein Jugendhort geführt worden, in denen zeitweise 45-50 Kinder betreut worden sind; einer von ihnen ist Arik Brauer gewesen. In von der Gemeinde Wien zu Verfügung gestellten Schulräumen in Wien 5, Gräugasse 14, konnte ab 16.12.1940 bis zur Auflösung am 15.8.1942 eine Schule geführt werden, in der bis zu 300 Schülern Unterricht erteilt wurde, größtenteils von außer Dienst gestellten Mittelschullehrern. Ebenfalls in den Räumen Wien 1, Wollzeile 7, ist von Frauen eine Nähstube betrieben worden, zeitweise ist auch ein Kinderspital geführt worden.

Von Juni 1941 bis zur zwangsweisen Räumung im Juni 1942 ist im Kloster der Clarissinnen, in Wien 21, Tollergerasse, ein Altersheim geführt worden, in dem zeitweise 60-90 Personen betreut worden sind. Selbst die Bestattung nichtarischer Christen ist ein Problem gewesen, da

sie auf Gemeindefriedhöfen verboten gewesen ist. Durch Verhandlungen mit der offiziellen Vertretung der Juden in Wien, dem „Ältestenrat“, konnte 1942 erreicht werden, daß nichtarische Christen auf dem jüdischen Friedhof in einer eigenen Halle eingeseget und vom Priester zum Grab begleitet und dort kirchlich beerdigt werden konnten. Alle diese Aktionen sind vom sogenannten „Stall“ ausgegangen, in dem sich auch die Verfolgten zu Beratung und Betreuung eingefunden haben. Bei Bedarf sind Geld, Kleider und Nahrungsmittel verteilt worden. Mit den in der KZ Verschiebten ist, solange als möglich (mit denen in Polen bis Ende 1942, mit Theresienstadt praktisch bis Kriegsende) Briefkontakt aufrecht erhalten worden und sind ihnen Hilfspakete mit Medikamenten und Lebensmitteln (erlaubt in der Regel 2 kg) geschickt worden. Insgesamt sind es über 9.000 gewesen. Die finanziellen Mittel für diese Aktionen (insgesamt RM 375.000,-) sind durch Spenden aufgebracht worden.

Von den „Spürhunden“, so sind die im Aufrufdienst tätigen Schwestern genannt worden, sind die Verfolgten in ihren Wohnungen, Spitälern und sonstigen Unterkünften aufgesucht und betreut worden; eine Tätigkeit die nicht ungefährlich gewesen ist, war doch der Kontakt zwischen Arien und Nichtariern verboten. Weiters war für Betreuung und eventuelle Übersiedelung sogenannter U-Boote zu sorgen. Psychisch besonders belastend auch für Betreuer ist die „Verabschiedung“ der Transporte in die Vernichtungslager gewesen. Unter den Verschleppten in Theresienstadt hat es eine katholische Gemeinde gegeben, denen sogar durch Mittelspersonen geweihte Hostien geschickt werden konnten. Einer dieser „Spürhunde“ ist Sr. Verena Buben von der Caritas Socialis gewesen, die nach Auflösung ihres Ordens in Wien am

► 6.1.1942 als hauptamtliche Kraft für die Hilfsstelle bis nach Kriegsende gearbeitet hat. Sie wird von Frau Elsa Björkman-Goldsmith, einer Mitarbeiterin der schwedischen Hilfsmission in Wien, in einem 1967 in Stockholm erschienenen Buch „Die Welt, die ich traf“ als eine mütterliche, energische Frau beschrieben, deren echte Frömmigkeit ihr den felsenfesten Grund für ihre Sicherheit und Freiheit gegeben hat.

Ein besonderes „Heldenstück“ von Sr. Verena ist die Rettung eines Säuglings aus Oberschlesien gewesen. Geboren von einer als U-Boot lebenden Frau hat das Mädchen durch sein „kräftiges Lebenszeichen“ die Existenz der im Exil lebenden Eltern gefährdet. Vermittelt von P. Bichlmayr ist das Kind nach Wien gebracht und Sr. Verena übergeben worden. Diese hat es an der Pforte eines Klosters in Wien 6. „weggelegt“ und die zuständige Fürsorgerin informiert. Als „aristisches Findelkind“ ist „Miriam“ in die Kinderübernehmestelle in Wien gekommen und nach Kriegsende 1945 seinen glückseligen Eltern übergeben worden.

Trotz des Bombentreffers am 12.3.1945 hat die Hilfsstelle weiterarbeiten können. Nach Kriegsende ist vorerst den aus den Lagern Heimgekehrten geholfen und sind Familien zusammengeführt worden. Bald mußten aber schon Deutsche aus dem Osten versorgt werden. Sr. Verena, schon in ihrer Odenstrasse, ist hauptsächlich in der Küche tätig gewesen. Ein Verbindungsweg in Wien 9, zwischen Pramergasse und Seegasse ist vor kurzem nach Sr. Verena Bubens (1900 - 1982) benannt worden. ■

Quellen:

- 1) „Kaiserinnen will ich auch von Wien“ von Gertrud Mennel-Metzer
- 2) „Die erdenschwere Hilfsstelle für deutsche Katholiken in Wien“, herausgegeben von P. Lohar, Gruppe St. Katharina Akademie, Wien 1978
- 3) Archiv der Katholischen Akademie

Prof. G. K. Kindermann

Um die Stellung Österreichs

Die Politik Österreichs seit den dreißiger Jahren ist in jüngerer Zeit Gegenstand von Kontroversen gewesen, wie sich in Artikeln und Leserbriefen der in München erscheinenden „Süddeutschen Zeitung“ gezeigt hat.

Darauf hat auch der an Münchens Universität lehrende - aus Österreich stammende - Professor Dr. Gottfried-Karl Kindermann Stellung bezogen. Unter dem Titel „Österreichs Kampf gegen den Nationalsozialismus“ schreibt Kindermann unter anderem:

„Es war eine Leistung der Wiener Regierung ganze fünf Jahre der zwölf Jahre des Dritten Reiches, Hitler aus Österreich herauszuhalten. Seine „Generaloffensive“ gegen Österreich brachte ab 1933 den Wirtschaftskrieg gegen das verarmte Nachbarland, ergänzt durch landesweiten NS-Bombenterror und grenzüberschreitenden Propagandakrieg. Von Hitler vor die Wahl gestellt, Anschlußhelfer oder vernichtet zu werden, wählten Österreichs Bundeskanzler Dollfuß und seine Partei den Kampf. In revolutionärer Wendung stellten sie dem Anschlußdenken erstmals die militante Bejahung der Eigenstaatlichkeit Österreichs entgegen. Sie betonten die multikulturell geprägte Eigenart des Österreichers und brandmarkten den Nationalsozialismus als kriminellen Verrat an deutscher

Kultur. Richtig warnten sie, vom Kampf um Österreich hänge der Friede in Europa ab. Wien förderte die dort entstandene Panuropa-Bewegung und lehnte es trotz Drucks aus Rom und Berlin ab, den Völkerbund zu verlassen oder dem Antikominternpakt beizutreten.

Den Versuch einer NS-Machtergreifung durch Bürgerkrieg schlugen Österreichs Heer und Wehrverbände 1934 in tagelangen Kämpfen nieder. Als einziger amtierender Regierungschef Europas fiel damals Dollfuß im Kampf gegen Hitler. Dieser ersetzte danach den offenen Kampf durch eine graduelle Salamiaktik. Österreichs Abweisung von 1934 bedeutete Hitlers einzige Niederlage im Jahrzehnt 1933 bis 1943. Danach aber schreitet Hitler von Erfolg zu Erfolg. 1935 fällt ihm das Saarland zu, und England legitimiert seine Aufrüstung. Frankreich wagt keinen Widerstand gegen die Rheinland-Besetzung, und angerührt vom Schicksal deutscher Juden huldigt die Welt Hitler bei der Berliner Olympiade 1936. Italien verliert Österreich mit dem Achsenpunkt, und Lord Halifax erklärt

Hitler 1937, England akzeptierte Änderungen der Landeskarte zu Lasten Österreichs, der CSSR und Polens.

Österreich und die CSSR, zwei Staaten, die die Siegermächte 1918/19 geschaffen hatten, wurden von ihnen 1938 zur Beschwichtigung Hitlers geopfert. Westliche Staatsmänner - wie auch die meisten Deutschen - meinten damals irrig, Hitler wolle nicht mehr als ein Großdeutsches Reich. Den Eintritt in ein solches hatte Wien 1849 abgelehnt, weil dies die Trennung von den anderen Völkern der Donaumonarchie bedeuten hätte. Zentrum dieses Vielvölkerreiches zu sein, galt als Daseinsvoraussetzung Österreichs vor 1918. Danach dieser Funktion beraubt, emfiel dieses Heimanis für einen Zusammenschluß mit Deutschland. Karl Renner sprach für viele Österreicher, als er sagte, sein „ja“ zum Anschluß sei größtenteils motiviert gewesen, nicht nationalsozialistisch. Wenige Deutsche wissen, daß 50 Prozent (!) aller Österreicher nach 1919 unter ungewollte Fremdherrschaft gefallen waren.“

Kindermann spielt dabei auf Böhmen, Jugoslawien, Polen und Italien an, wobei ja allein die später sogenannten Sudetendeutschen mehr als 3 Millionen ausmachten. Er bezieht sich sodann auf einen Artikel von Michael Frank aus der „Süddeutschen Zeitung“, der daran erinnerte, die NSDAP habe zahlreiche österreichische „Minister“ gehabt. Kindermann fügte hinzu, die Justiz des neu erstandenen Österreich habe diesbezüglich bis 1947 nicht weniger als 35 Todesurteile gefällt, 5.659 Kerkerstrafen verhängt, sowie 150.000 Beamte und Angestellte entlassen. ■

Gedächtnisfahrt am 8. Juni 1998

Die diesjährige Gedächtnisfahrt der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten Burgenland führte uns nach Maribor. Zum Gedenken an die in den KZ-Lagern und nachher verstorbenen Kameraden wurde in der Basilika eine Heilige Messe gelesen.

Nach dem Mittagessen war freie Besichtigung von Maribor. Um ca. 16.00 Uhr wurde die Heimfahrt angetreten (etwa 20 Personen). Die Fahrt wurde vom Reisebüro Blagus durchgeführt.

Rosa Szalay, Obfrau

Rechtsradikale in Ostdeutschland

Von einer Besorgnis erregenden Entwicklung der rechtsradikalen Szene in den Ländern der einstigen DDR berichten deutsche Zeitungen.

Während offenbar Gewaltakte rechtsradikaler, neonazistischer Gruppen, wie Überfälle auf Ausländer oder Brandstiftungen an Häusern, die von solchen Immigranten bewohnt werden, abgenommen haben, scheint eine neue Phase erreicht worden zu sein. So schreibt in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ Mark Simons, es sei eine Entwicklung zur Institutionalisierung eingetreten. Diese zeige sich in der Entstehung einer Jugendkultur, die starken Anhang hat und einen Anspruch auf Meinungsführerschaft erhebt. Das erstaunliche scheint zunächst, daß die neue Art von Jugendkultur die Stelle der bisherigen linken Jugendszene einzunehmen im Begriff ist. Simons schreibt: „Im ständigen Wechselspiel von spontanem Rowdytum und ideologisch geschulten Organisationen hat sich eine komplette Gegenwelt aus Lebensstilen, modischen Accessoires und internen Codes herausgebildet.“

Zu den merkwürdigsten Erscheinungen gehört, daß an Stelle der bisherigen Hakenkreuz- und NS-Parolen-schmierereien immer häufiger die Zahl „88“ erscheint. Die Bedeutung dieser beiden Zahlen, zunächst nur Eingeweihten verständlich, wird klar, wenn man in Betracht zieht, daß der achte Buchstabe des Alphabets „H“ ist, „88“ bedeutet also „HH“ und damit ist „Heil Hitler“ gemeint.

Wer nun etwa erwartet, daß diese Veränderungen der rechten Szene eine gewisse Abkehr von Gewalt bedeutet, wird enttäuscht, es ist viel mehr eine Sublimierung der Gewaltanwendung, eine Ein-

schüchterung der Andersdenkenden. Typisch ist, daß in dieser rechten Szene nun sogar von „befreiten Zonen“ die Rede ist, womit gemeint wird: Schulklassen, Jugendheime, Vereine, die so unter Druck stehen, daß sich Andersdenkende dort nicht mehr zu

äußern wagen. Dabei hat diese rechtsradikale Jugendkultur viele Formen übernommen, die man bisher der linken Kulturgruppe zurechnete. In ihrem Bereich wird keineswegs Rockmusik abgelehnt. Sie verfügt über Underground Magazine und ar-



Die Rechtsradikalen haben zwar wie die jüngsten Landtagswahlen gezeigt haben in Bayern nichts zu bestellen dafür marschieren sie aber mit neuem Schwung in die ehemaligen DDR-Länder.



Neonazie sogar in Schweden. Rechtsradikalismus breitet sich auch über Deutschlands Grenzen hinaus aus. In Trollhättan, einer schwedischen Stadt fanden sogar Kundgebungen anlässlich des Todestages von Rudolf Hess das einstigen Stellvertreter Hitlers statt. Neue baying Selbstmord im Spandauer Gefängnis in Berlin 1987.

betriet immer stärker in Computernetzen. Siemens schreibt sogar, es gäbe mehr als 60 einschlägige Bands und über 600 „Fancies“. Dort freilich wird etwa die Chefredakteurin des feministisch angehauchten Magazins „Freyja“ mit den Worten „Heil Dir Kameradin“ begrüßt. An anderen Orten heißt es: „Möge Odin Dich begleiten“.

Den bisherigen Jugendbewegungen der Linken und der Mitte war zumeist zumindest die Berufung auf eine humanistisch geprägte Zivilisation gemeinsam. Davon ist nun auf der rechtsradikalen Seite keine Rede mehr.

Diese Veränderungen sind Gegenstand von politisch-kulturell-philosophischen Diskussionen in West und Ost. Man meint, die Entwicklung auf ein moralisches Vakuum zurückführen zu können, das eine Fülle nicht erfüllter Erwartungen der Wiedervereinigung von Bundesrepublik und DDR einerseits zur Quelle hat, und andererseits die Schwächung der bürgerlichen und kirchlichen Institutionen in der kommunistischen DDR. Das Erschreckende ist aber,

daß die Haltung rechtsradikaler Jugendkreise auch auf weite Teile der erwachsenen Bevölkerung übergreift, die sich in den Jahrzehnten der DDR- und den Jahrzehnten der NSDAP zuvor - unbewußt oder resignativ angewöhnt hat, die Moral an Partei oder Staat zu delegieren.

Rechtsradikales Verhalten und Denken wurde in jugendlichen Kreisen Mode als in den neunziger Jahren der radikale Wandel durch die Demokratie ausblieb. Viele Strukturen in Schule und Gesellschaft blieben die Selbsten, aber die Autorität war gebrochen. In der liberalen Toleranzgesellschaft ist die Möglichkeit zum Widerspruch geringer, weil der Druck fehlt. Jetzt war vieles nicht mehr verboten, es sei denn der Nazismus und seine Symbole, also bekam gerade dies Anziehungskraft. Daß sich dies alles allmählich schon bei Wahlen ausdrückt, wurde ja erst kürzlich in Sachsen-Anhalt deutlich. Wie es am 27. September bei den Bundestagswahlen in den osteutschen Ländern sein wird, kann man mit Spannung erwarten. ■

Graz: Gerstl wiedergewählt

Am 2. Mai 1998 hat die Generalversammlung des Landesverbandes der Kameradschaft politisch Verfolgter der Steiermark stattgefunden.

Dabei wurde zum Obmann wiedergewählt

Bundesrat KR Alfred Gerstl

Weitere gewählte Funktionäre:

Obmannstellvertreter:

Prof. Dr. Karl Albrecht v. Kabitzky

HR Dr. Othmar Ritter

Kassier: Gerhard Ozimic

Kassier-Stv.: Franz Frank

Schriftführer: Elisabeth Gilsen

Rechtsextreme Drohungen

Verbandsmitglieder des DOK-Archivs, darunter auch Kameraden unserer Organisation, haben unaufgefordert ein Druckwerk „PNO-Nachrichten, Zeitung der Partei Neue Ordnung, Ausgabe 3-4/1998“ zugesandt bekommen, in dem u.a. Papst Johannes Paul II. als „Partisanenheupfänger von Wadowice, das Antlitz des Bösen“ bezeichnet wird.

Weiter enthält dieses Druckwerk zahlreiche antisemitische Beiträge und massive Angriffe gegen das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW).

Kameraden, die auch dem Vorstand des DÖW angehören, sind von einer Männerstimme fernmündlich aufgefordert worden, im Interesse ihrer Angehörigen aus dem DOK-Archiv auszutreten.

Wir haben dieses Druckwerk dem Innenminister mit dem Ersuchen übermiltelt, dementsprechende Maßnahmen einzuleiten. Auch das DOK-Archiv hat Anzeige erstattet.

Kameradinnen und Kameraden, die ein derartiges Druckwerk oder sogar Drohanrufe erhalten haben, mögen uns oder das DOK-Archiv chesters informieren.

Geburtstage

Nachstehend die Namen unserer Mitglieder, die im 2. Halbjahr 1998 halbhunde Geburtstage feiern:

70. Geburtstag:

Dr. Günther Goller 18. 9. 1928

75. Geburtstag:

Natalie Scheidt 30. 9. 1923
Hilde Jellinek 14. 10. 1923

80. Geburtstag:

Friederike Sieche 8. 10. 1918

85. Geburtstag:

Anna Maria Mahr 27. 7. 1913
Reg.-Rat Josef Blame 27. 8. 1913
Franz Forster 26. 9. 1913
Dipl.-Ing. Herbert Adelsberger 1. 11. 1913
Edith Geigg 18. 12. 1913

90. Geburtstag:

Maria Eder 5. 12. 1908

Erinnerung an 1938

Broschüre

Unter dem Titel „Auf zum Schwure – Die Jugendfeier am 7. Oktober 1938“ erscheint Mitte September eine Broschüre der „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände“ mit Beiträgen u. a. vom Grazer Kirchenhistoriker Univ.-Prof. Dr. Maximilian Liebmann. Am 30. September findet um 17 Uhr im Club Stephansplatz 4 eine Enquete zum Thema statt.

Festmesse

Kardinal Dr. Christoph Schönborn wird am 7. Oktober um 18 Uhr im Stephansdom eine Festmesse feiern. Anschließend findet eine Gedenkfeier statt.

Informationen:

Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände,

Teil. 01/51552/3674.

Wir haben uns um Sitzplätze bemüht.

Immer bereit

Unser Kamerad Franz FORSTER vollendet am 26. September 1998 sein 85. Lebensjahr. Über ihn und seine Aktivitäten für seine Kameraden und für Österreich ist schon wiederholt ehrend im „Freiheitskämpfer“ berichtet worden, zuletzt in der Nr. 3/1993, Seite 8.

In seiner Jugend begeisteter Heimatschützer und Jugendführer von Jung-Vaterland und Österreichischem Jung-Volk kümmert er sich auch heute noch um seine alten Kameraden aus dem Heimatschutz und unserer Organisation. Wann immer er gebraucht wird, steht er bereit!

Für seinen Einsatz für seine Kameraden und seine geliebte Heimat Österreich dankt ihm das Kuratorium, unser oberstes Organ, indem es ihm in seiner Sitzung in Linz vom 23. bis 25. September zum Ehrenmitglied mit Sitz und Stimme im Kuratorium auf Lebenszeit ernennt.



Franz Forster, einer unserer aktivsten Kameraden feiert am 26. September sein 85. Lebensjahr. Er wird Ehrenmitglied unseres Verbandes.

Wir wünschen Kamerad Franz Forster noch viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit. Danken wollen wir auch seiner Gattin Margarethe, die ihn stets unterstützt und betreut.

Dr. Hubert Jussek,
Bundesobmann

In memoriam Gertrude Kropf

Während eines Telefongesprächs, das Frau Kropf am 22. Juli 1998 führte, wurde ihre Stimme immer schwächer und verstummte schließlich ganz. Der Tod hatte ihr im 70. Lebensjahre für immer den Hörer aus der Hand genommen.

Streng katholisch erzogen, wollte sie in der NS-Ara dem BDM nicht dienstbar sein und wurde deshalb vom Besuch öffentlicher Schulen ausgeschlossen. Das Rüstzeug für ihr ferneres Leben mußte auf privater Basis erworben werden. Die Opfer, die elternteils und von ihr selbst gebracht werden mußten, waren aber nicht umsonst. Nach dem Ende der NS-Zeit galt ihr Streben der Mithilfe beim Wiederaufbau unserer Heimat. Bei der Volkspartei Niederösterreich fand sie jene Institution, der sie ein ganzes Leben dienstbar war. Die Fähigkeiten der besonders talentierten jungen Frau ließen sie bald in der Chefetage Verwendung finden. Sie war jahrelang Stütze ihres Arbeitgebers.

Da im Hause der Parteizentrale in der Wiener Löwel-

straße auch unsere, der ÖVP nahestehende Organisation der Kameradschaft der politischen Verfolgten, Landesverband NÖ, ihren Sitz hatte, fand sie auch bald Kontakt zu dieser Organisation und wurde als Inhaberin eines Opferscheines bei der Generalversammlung am 29. 4. 1987 als Beisitzer der Landesleitung NÖ gewählt und noch im gleichen Jahre in die Funktion von Schriftführer und Kassier berufen. Über ein Jahrzehnt war sie eine besonders verlässliche, arbeitsfreudige, stets hilfsbereite Mitarbeiterin mit nachahmenswerten Umgangsformen. Und dies, obwohl die letzten Jahre schon von schwerer Krankheit überschattet waren.

Das Leid, das bedrückte, kann nur der ermessen, der so eine Mitarbeiterin für immer verliert. Eine stattliche Anzahl von Mitgliedern unseres Landesverbandes begleitete die Verstorbene auf dem Liesinger Friedhof zu ihrer letzten Ruhestätte.

Frau Trude Kropf bleibt unvergessen!

Dr. Kermer Alois
Landesverbandsohmann

Gedenktafel in Innsbruck

In der Tiroler Hauptstadt ist jüngst ein unverständlicher Streit um eine Gedenktafel an den Terror der Nazizeit durch einen „Handstreich“ des Landeshauptmann Weingartner beendet worden. Er liess an dem früheren Gebäude der GESTAPO – heute amtiert dort die Landesbadinspektion – eine Gedenktafel anbringen, die dem dort zu Tode gefohorten Widerstandskämpfer Robert Moser gewidmet ist. Allerdings wollte die Stadt Innsbruck dort eine Tafel anbringen, die allgemein an die Terrorherrschaft der NS-Zeit und der Gestapo im besonderen erinnern sollte. Gewiß haben Landeshauptmann Weingartner und Bürgermeister Van Staa die besten Absichten. Warum der Streit um die Texte ist unerfindlich.

Landtagswahlen in Bayern

Das ausgezeichnete Ergebnis für die Christlich Soziale Union bei den Landtagswahlen in Bayern am 13. September, hat bei der österreichischen Schwesterpartei ÖVP Gefühle der Bewunderung aber auch etwas Neid hervorgerufen. Während die CSU seit fünf Jahrzehnten fast unbestritten jeweils die Mehrheit im Lande und damit die Regierung erobert hat, muß sich die Volkspartei in Österreich seit nunmehr 28 Jahren mit der zweiten Rolle begnügen. Es war 1970 als Bruno Kreisky Josef Klaus vom Sessel des Regierungschefs verdrängte.

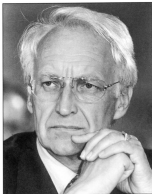
Zunächst die Wahlergebnisse aus Bayern: Die CSU hat 52,9% der Stimmen erhalten, das ist 0,1% mehr als 1994. Die SPD blieb unter ihrem damaligen Ergebnis; mit 28,7% verlor sie 1,3%. Dementsprechend wird die CSU im Landtag 3 Mandate dazubekommen, die die SPD verliert (124 zu 67) 14 Mandate kommen auf das Bündnis 90/Grüne, die auf 5,7% (-0,4) gelangt sind. Alle anderen Parteien blieben unter der 5% Hürde und erhalten daher keine Mandate. Interessant ist nur noch das Ergebnis der rechtsradikalen Republikaner mit 3,6% (-0,3) und wenig Gutes für die Bundestagswahl am 27. September voraussagend mit 1,7% für die FDP (-1,1).

Wolfgang Schäuble ÖVP Obmann, Vizekanzler und Außenminister sprach davon, daß dieses Wahlergebnis in Bayern ihn mit ungeprübter Freude erfülle. Er meinte - nicht anders als der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl, daß der Sieg der CSU einen außerordentlichen Auftrieb für die CDU/CSU bei den Bundestagswahlen bedeute. Erstaunlicherweise reklamiert auch der Obmann der Freiheitlichen Jörg Haider Aufwind für seine durch Finanzskandale geschwächte FPÖ, das ist deshalb erstaunlich weil für die korrespondierende Partei FPÖ in Bayern buchstäblich am Boden zerstört worden ist. Obwohl sie ja in Bonn, seit Jahr und Tag mit wichtigen Ämtern in der Bundesregierung sitzt.

Ein Vergleich zwischen Bayern und Österreich ist sehr wohl gestattet, denn beide Länder haben große Ähnlich-

keit, sowohl was Größe, Bevölkerung, Geographie und Wirtschaft betrifft. Die CSU freilich hatte einen genialen Führer Franz Josef Strauß, von ihm stammte der Ausspruch es dürfe rechts von seiner CSU keine demokratische Partei geben. Wie das Wahlergebnis zeigt haben auch die Erben

berale Erinnerungen - das nach 1945 noch so geschlossenen auftretende Lager der ÖVP in mehrere Richtungen abgebeirrt. Da ist einmal das liberale Lager, das seit 1848 großdeutsche Tendenzen hatte, die wie Schönerer auch antihabsburgisch wurden und deren Anhänger seit den



Bayern: CSU-Ministerpräsident Stoiber

von Strauß diese Politik fortsetzen können. Ein Vergleich der beiden Länder freilich zeigt doch Unterschiede in der politischen Struktur, denn die CSU hat ohne Zweifel nicht nur die ländlichen, sondern auch die bürgerlichen Wähler weitgehend erfaßt. In Österreich dagegen ist - nicht zu zuletzt durch Überreste einer uralten Tradition, die großdeutsche Sentimentalitäten bewahrt und damit gewisse li-

berale Erinnerungen in den 50er Jahren des Nationalsozialismus geirrt. Eine gewisse Fortsetzung dieser Gruppierung, ohne die nationale Tendenz, findet sich im Liberalen Forum. Die zweite weit stärkere Abbröckelung stellt die FPÖ dar, die seit den achtziger Jahren auch zur Sammelstelle der Unzufriedenen allgemein wurde, und wie wir, wissen heute bereits das sozialistische Lager so kräftig angenagt hat, daß

manche Kommentatoren von einer zweiten Arbeiterpartei reden. Schließlich mündet hier auch der einmal starke bürgerliche Antiklerikalismus, dem Paroli zu bieten übrigens FPÖ Obmann Haider durch kirchliche Kontakte versucht.

Für bürgerliche Parteien ist es schwer aus der Rolle einer Mitregierenden, aber doch eben nur zweiten Macht eine Politik zu führen, die sich mit jener der CSU Bayerns vergleichen ließe. Sicherlich ist die CSU praktisch unbelastet durch eine so schwierige Konstruktion, wie es die der Bünde der ÖVP ist. Die Möglichkeit eine ebenso moderne wie fortschrittliche Wirtschaftspolitik wie in Bayern zu machen, wo man auf den Fortschritt der Technologie voll setzt, ist in Österreich bisher nicht oder doch nur zum Teil gelungen. Mit Stolz hat Ministerpräsident Stoiber darauf verweisen können, daß Bayern das wirtschaftlich und technisch fortgeschrittenste Land der Bundesrepublik mit dem geringsten Stand an Arbeitslosen und Schulden sei. Er hat aber auch betonen können, daß die Ausländerpolitik in Bayern eine rigorose sei und ferner Bayern der sicherste Staat der Bundesrepublik geworden sei. Es klingt wie eine Warnung an die Adresse der Österreicher wenn Stoiber betont: „Die CSU ist der Garant gegen eine Aufspaltung des Bürgertums in kleine Interessensgruppen, die nichts bewegen und gegen eine Zersplitterung der Kräfte“.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Kulturstiftung der ÖVP,
Kameradschaft der politisch Verfolgten,
1080 Wien, Leutnergasse 18
Verleger: NSFKPA-ZEITUNGS-VERLAG Ges.m.b.H., 3403 Klosterneuburg, Wiener Straße 108
Redaktionsleiter: Johannes Edlitz
Fotos: Felber, Presser/Arbeits, Hagenberg Institut,
Layout: Tanja Pichler, 1050 Wien,
Kettenbrückengasse 11/23
Druck: Meier & Comp.,
1220 Wien, Ostschengasse 10